Das Fenster

IN DER HALLE DER KREISSPARKASSE KÖLN

Thema 117 September 1983

WAS AUS MÜNZEN WERDEN KANN –

In früheren Zeiten als die Münzen noch aus Edelmetall waren und ihr Gewicht dem Währungswert entsprach, kam es oft vor, daß Goldschmiede, wenn sie Gold für ihre Arbeiten benötigten, Münzen einschmolzen. Sie brauchten es nur noch in die Feinheit des geplanten Schmuckstückes zu legieren.

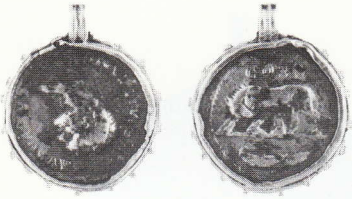
Manche Münze wanderte so in den Schmelztiegel, um in veränderter Form wiedergeboren zu werden. Selbst die 20-Mark-Stücke hatten, wie alte Goldschmiede erzählen, zu der Zeit, als sie noch Zahlungsmittel waren, häufiger dieses Schicksal. Aber die Verwendung von Münzen für andere Zwecke als für den Zahlungsverkehr geht über das Einschmelzen hinaus. Die von dem Münzherrn gelieferten kleinen Edelmetall-Reliefs wurden vielfach wie Gemmen und Edelsteine gefaßt und selbst als Schmuck getragen. Über den reinen Schmuckwert hinaus haftete ihnen noch eine oft magische Bedeutung an. Das Münzbild bot im Laufe der Jahrhunderte zahllose Bezüge zur Religion, Patriotismus, Personenkult, Mystizismus, Aberglauben usw. Oft ist es kaum zu entscheiden, ob eine Münze als Schmuck, Amulett oder Talisman gewählt wurde.

Amulette, die es in mancherlei Formen gab, waren magische Unheilabwehrer, die meist am Körper getragen wurden. Sie sollten Schaden durch Dämonen, neidische Menschen, bösartige Tiere und einfache Unfälle vom Träger fernhalten. Amulette gab es schon in sehr früher Zeit, der Begriff des Talismans wurde während der Zeit der Kreuzzüge aus der arabischen Kultur übernommen. Talismane wurden nach bestimmten magischen Regeln gefertigt, um ihnen Kräfte zu verleihen, die dem Besitzer Glück – Reichtum, Ruhm oder Liebesglück – bringen sollten. Im Laufe der Jahrhunderte verwischte sich der Unterschied zwischen Amulett und Talisman.

Verbindungen, Schmuck, Magie und Geld fallen bereits bei den vormünzlichen Zahlungsmitteln exotischer Völker in Afrika und der Südsee ins Auge. Viele der sogenannten Schmuckgelder waren zunächst wohl reiner Schmuck. Sie wurden durch Wertschätzung und Seltenheit zu Zahlungsmitteln.

Bei der Verwendung von Münzen als Schmuck ist es umgekehrt. Bei der Münze ist der Wertcharakter des Geldes das Primäre. Sie ist eigentlich nur ein kleiner Edelmetallbarren, ein Metallgeld. Daß sie nicht einfach mit Zahlen oder Symbolen markiert ist, verdankt sie dem Kunstsinn, mit dem die

Bronzering mit eingelassenem silbernen Obol Alexander des Großen (336-323 v Chr.)
2. Jh. v. bis 1. Jh. n. Chr. Fundgebiet östl. Mittelmeerraum.
Die schwere ovale Bronzeschiene zeigt Spuren alter Vergoldung.



Denar des römischen Daisers Domitian, 81-96, in einer goldenen Fassung mit Granalienverzierung
Vs.: Kopf des Domitian (hier kopfstehend)
Rs.: Die kapitolinische Wölfin mit den Zwillingen Romulus und Remus (als Hauptseite des Schmuckstücks)

Denar des römischen Kaisers Hadrian, 117-138, in einer goldenen Fassung mit Öse
Vs.: Kopf des Hadrian
Rs.: Mondsichel mit sieben Sternen

Griechen alle ihre Gebruchsgegenstände veredelten. Es ist nicht verwunderlich, wenn diese vom Staat gelieferten kleinen Kunstwerke auch als Schmuck verwendet wurden. Allerdings war es nicht ausschließlich ein ästhetisches Gefühl, das die Griechen und die anderen Völker der Antike dazu veranlaßte, die kleinen Reliefs gelocht an Ketten oder Schnüren zu tragen. Die Götterbilder und geheiligten Symbole verliehen den Münzen und dem aus ihnen gefertigten Schmuck Amulettcharakter. Es finden sich sehr viele griechische Münzen – für den Münzsammler entwertet, für den Kulturhistoriker interessant – die gelocht sind, und vor allem Schutzgottheiten, wie Zeus, Hermes und Herakles, darstellen. Auch Münzen mit der siegbringenden Nike gehören hierher. Schon die Münzen des 6. vorchristlichen Jahrhunderts von Thasos mit den losen Satyren und Nymphen finden sich vielfach gelocht und mit Tragespuren. Die Gepräge bedeutender Herrscher waren ebenfalls bei den Griechen als Schmuck und Talisman beliebt.

Im römischen Reich hat man ebenfalls gerne Münzen als Schmuck verwendet. Hier wurden die Münzen nicht nur gelocht, sondern meist in ein Schmuckstück eingearbeitet. Ringe oder Anhänger, in denen Denare und Aurei der römischen Kaiser gefaßt sind und die oft Meisterleistungen der antiken Goldschmiedekunst darstellen, finden sich in zahlreichen Varianten neben auch in anderer Art verwendeten Münzen als Zierat.

Zahllose gelochte römische Münzen, die deutliche Spuren eines langen Gebrauchs aufweisen, lassen erkennen, daß sehr viele Römer diese Stücke als Amulette getragen haben. Die Götterbilder, wie auch die Bilder der vergotteten Kaiser, sollten Schutz gegen Unfälle, Krankheiten und sonstige Widrigkeiten bieten. Auch demonstrierte man mit dem Tragen des kaiserlichen Bildnisses seine Loyalität gegenüber Herrscher und Staat.

Über die Verwendung mittelalterlicher Münzen als Schmuck ist nicht viel bekannt. Die bescheidenen Pfennige des frühen Mittelalters waren durch ihre schlichte Gestaltung für Schmuck weniger geeignet als die antiken Gepräge. Auch war das Verhältnis des mittelalterlichen Menschen zu Geld und Münze ein ganz anderes als in der römischen Epoche. Allerdings gibt es zahlreiche Gepräge, die Heiligenbilder tragen und Lochungen aufweisen und die es wahrscheinlich erscheinen lassen, daß auch sie als Amulette, ähnlich wie Walfahrtsanden-

Taler der Stadt Regensburg, 1657,
vergoldet und gehenkelt als Anhänger.

ken, getragen worden sind. Im späten Mittelalter wird die Zahl der Münzen, die gelocht oder gefaßt, zu dekorativen oder auch zu Amulettzwecken verwendet wurden, deutlich größer. Münzen mit religiösen Darstellungen finden sich als Zierat oder Symbol an sakralem Gerät z.B. als Anhänger an Monstranzen. In der Renaissance erwachte mit dem Gefühl für die Kunst der Antike auch wieder das Interesse an den antiken Münzen und Medaillons, Die Erzeugnisse der Paduaner Medailleure legen dafür ein beredtes Zeugnis ab.

Bayrischer Madonnentaler des
Kurfürsten Maximilian I., 1626,
vergoldet und gehenkelt als Anhänger

Taler von Schwarzenberg, 1696,
vergoldet und gehenkelt als Anhänger

Die von ihnen hergestellten „Paduaner" dienten oft zur Herstellung von Schmuck. Man faßte sie als Brosche, als Anhänger für Kolliers und kleine münzähnliche Stücke in Ringen. Die Anlehnung an antike Vorbilder, die oft zur Kopie wurde, ist bei allen diesen Erzeugnissen sehr stark. Die eigentliche Medaille der Renaissance in Italien ähnelte zwar in ihrer äußeren Gestaltung der Münze, sie war aber wesentlich größer. Nur in Aus-

Schmuckanhänger, 18 Jh., gearbeitet aus goldenen „Klippen" – Münzen in quadratischer Form – der Stadt Nürnberg aus dem Jahre 1700 in Werten zu 1, 1/4, 1/6, 1/32 Dukat.

Armband aus 10 kleineren Goldmünzen, meist 18. Jh., unter anderem von Rußland, Frankfurt, Sachsen, Würzburg, Salzburg, Byzanz. An der kleineren Salzburger Klippe hängt 1/32 Dukat aus Regensburg. Dieser kleinste europäische Goldmünzentyp wog nur 0,19 Gramm.

nahmefällen diente sie dem Körperschmuck, mehr zu anderen dekorativen Zwecken. Die kleineren deutschen Renaissance-Medaillen des 16. Jh. dagegen wurden gerne als tragbare Denkmale angesehen. Vielfach henkelte man sie nur. Gelegentlich wurden sie aber auch prächtig verziert; zu wahren Kleinodien verarbeitet. Die Gepräge und Güsse der Renaissance-Künstler übten aber auch einen befruchtenden Einfluß auf die Gestaltung der Münzbilder ihrer Epoche aus.

Die prächtigen Talerstücke des frühen 16. Jahrhunderts, die den Charakter und die Kraft jener Epoche so meisterhaft widerspiegeln, finden sich oft gehenkelt oder gelocht.

Viele von ihnen weisen Vergoldungsspuren, angelötete Ränder mit beigefügten Inschriften oder eingravierte Monogramme auf. Etwas später beginnt man bei der Auswahl der Münzen, die man zu Schmuck verarbeitet, wieder solche mit religiösen Motiven zu bevorzugen, besonders die mit Darstellungen der Mutter Gottes und des Heiligen Georg. Da St. Georg als der Schutzpatron der Reiter galt, waren Münzen mit seinem Bild vor allem bei der Reiterei als Amulett begehrt. Sie wurden in der Talerform außerdem aus Silber und unedlen Metallen als Medaillen nachgeprägt. Von den Marientalern waren es besonders die bayerischen Gepräge der Kurfürsten Maximilian I., Max Emanuel und Max Joseph, die sich großer Beliebtheit weit über den eigentlichen Verbreitungsraum hinaus erfreuten. Sie waren bis weit ins 19. Jahrhundert hinein ein beliebtes Geschenk für Erstkommunikanten. Man schätzte auch die Lammdukaten der Stadt Nürnberg aus dem Jahre 1700 als Schmuck sehr. Vor allem in der Klippenform findet man sie noch heute in

Vereinstaler des Königreichs Sachsen, 1859, fünffarbig emailliert, als Brosche zu tragen

Großbritannien, Half Crown 1853 mehrfarbig emailliert, als Brosche zu tragen

Ausgetriebene Münzen, Deutschland,
Anfang 19. Jh., als Brosche,
links: 3-Mark-Stück, 1913, Bismarck-Kopf
rechts: 3-Mark-Stück, 1910, Kopf eines Hundes

altem Familienschmuck. Ein vorliegendes Exemplar, ein Anhänger für eine Kette, ist beispielsweise aus einer 1-Dukaten-Klippe, aus drei 1/4-Dukaten-Klippen, aus drei 1/8-Dukaten-Klippen und aus einer 1/16-Dukaten-Klippe gearbeitet. Diese Lammdukaten zeigen auf der Vorderseite das Agnus-Dei auf der Weltkugel mit dem Pax-Fähnchen, auf der Rückseite das Nürnberger und das Reichswappen.

Ferner waren für diese Zwecke die Münzen der geistlichen Fürstentümer mit den Darstellungen von Heiligenfiguren beliebt: wie beispielsweise von Salzburg, Würzburg und Trier, sowie die Münzen des Vatikans. Wohl kaum ein Rompilger versäumte es, eine vatikanische Münze mit dem Bild des Heiligen Vaters oder des St. Petrus als Andenken mitzunehmen. Diese wurde meist gelocht und an einer Schnur oder Kette um den Hals getragen.

Seit dem 18. Jahrhundert beginnt man, gelegentlich Münzen aus patriotischen Gründen als Schmuck zu tragen. Besonders Münzportraits beliebter Landesherren waren bei ihren Untertanen hierfür beliebt. Es ist z.B. erstaunlich, in wievielen Broschen Münzen des deutschen „90-Tage-Kaisers" Friedrich von 1888 gefaßt wurden. Silberne 2-und 5-Mark-Stücke sowie das goldene Zwanzigmarkstück mit seinem Bild finden sich im Verhältnis zu den Geprägen seines Vaters, Wilhelm I., und seines Sohnes, Wilhelm II., erstaunlich oft gefaßt.

Der preußische Krönungstaler von 1861, die Siegestaler von 1871, die Münzen „200 Jahre Königreich Preußen" sowie die preußischen 2- und 3-Mark-Stücke zur hundertjährigen Gedächtnisfeier der Befreiungskriege sind wohl die am meisten als Schmuck verwendeten neueren deutschen Münzen.

Nicht unterschätzen darf man auch die Bedeutung des Münzschmucks als Bestandteil der Tracht. Vor allem bei den süddeutschen wie auch den österreichischen Trachten verwendete man ihn mit Vorliebe. Die süddeutschen Bauern fanden in den 20- und 30-Kreuzer-Stücken des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts einen idealen Rohstoff für die silbernen Knöpfe an ihrer Kleidung. In späterer Zeit machte sich die Knopfindustrie diese Vorliebe für Münzknöpfe zu-

3-Mark-Stück des Deutschen Reiches mit Kaiser Wilhelm II. mit aufgraviertem Zylinder und Hängepfeife. Diese Umgravierung wurde nach dem 1. Weltkrieg hergestellt.

nutze und stellte diese aus unedlem Material versilbert, aber oft mit täuschend ähnlichen Prägebildern, her. Die „Knopfzwanziger" werden heute noch hergestellt, zur Tracht und gelegentlich auch auf den ihr nachempfundenen Dirndlkleidern getragen. Zum Trachtenschmuck gehören auch die oft aus Münzen hergestellten Schützenketten, die teils Dutzende von Münzen unterschiedlichen Alters aufweisen. Für die Herstellung von Schützenkönigsorden verwendete man ebenfalls mit Vorliebe Münzen. Uhrketten und Armbänder aus Münzen gibt es noch in großer Anzahl. In neuerer Zeit waren für ihre Herstellung vor allem die kleinen silbernen holländischen Dubbeltjes – 10 Cent – oder Quartjes – 25 Cent – begehrt. Auch die deutschen silbernen Zwanzigpfennigstücke, aus der ersten Prägeepoche des Deutschen Reiches, erfreuten sich für diese Zwecke großer Beliebtheit.

Um Amulettmünzen mit einseitigen Gravierungen etc. herzustellen, hat man sie wahrscheinlich später inoffiziell nachgeschlagen. Diese Stücke tragen allerdings entweder kein Münzzeichen oder eines, das unter den deutschen Reichsmünzen nicht vorkommt.

Auf viele Arten begann man seit dem 18. Jahrhundert mit dem Entstellen von Münzen. Man emaillierte die Münzoberfläche in verschiedenen Farben, man schliff Teile von ihr aus, gravierte oder ziselierte sie oder sägte bestimmte Teile des Münzbildes aus und hob dadurch andere Teile stärker hervor. Etwa um die Jahrhundertwende kam eine besonders interessante Form des Münzschmucks in Mode. Geschickte Gold-und Silberschmiede trieben aus der Mitte von Gold- und Silbermünzen plastische Portraits aus, ohne den Rand der Münze zu verletzen und ohne anderes Material als das der Münze selbst zu benutzen. Erstaunliche Kunstwerke wurden geschaffen. Später wurden diese Stücke auch aus Kleinmünzen und in großen Mengen hergestellt und, wie aus der Einheitlichkeit der dargestellten Portraits erkenntlich, maschinell produziert.

Interessant ist es, die Verwendung europäischer Münzen bei der Herstellung von Schmuck durch exotische Völker zu beobachten. In Indonesien war früher das holländische Kolonial-Silbergeld ein beliebter Rohstoff für Schmuck. In Afrika wurden der Maria-Theresien-Taler und viele andere Münzarten nicht nur als Zahlungsmittel, sondern auch als Schmuck und Amulett getragen. Dem Schmuckbedürfnis der südamerikanischen

Griechische Trachtenkappe von der Insel Salamis, Mitte 19. Jh.
Auf rotem Filz um ein gegossenes ziseliertes Bronzemedaillon 33 silberne Halbdrachmen König Ottos von Griechenland aus den Jahren 1833–1834.
Die Verwendung von Münzen für Trachtenschmuck ist eine der Ursachen für die heute relative Seltenheit der griechischen Silbermünzen des 19. Jh.

Amulettring, an dem zwei französische 1 Centime-Münzen angekettet sind.
Algerien, 2. Hälfte 19. Jh.
Ringe mit zwei derart aneinandergeketteten Münzen waren Liebesamulette, die von Frauen getragen wurden zum Erhalten der Liebe und Treue.

Handschmuck, silberne Ketten und Ring, mit angelöteten türkischen Silbermünzen des 19. Jh., Herkunftsgebiet Syrien.

Indiobevölkerung sind im 19. Jahrhundert die meisten Silbermünzen verschiedener südamerikanischer Staaten zum Opfer gefallen.

Die vielseitigste Verwendung von Münzen als Schmuck war bei den Nomadenvölkern des Orients von Afghanistan bis Mauretanien, von der Türkei bis zum Jemen üblich. Besonders reich an Silbermünzen war der Schmuck der Beduinen. Vielfach wurden Hunderte kleiner Münzen zu einem Schmuckstück verarbeitet.

Auch in Europa ist der Münzschmuck in den letzten Jahren wieder beliebter geworden.

Beduinen-Kopfschmuck, hauptsächlich aus alten Münzen gearbeitet. An dieser Frauenhaube sind über 300 kleinere und mittlere gelochte Silbermünzen aufgenäht. Meist handelt es sich um osmanisch-türkische Prägungen des 18. Jh., aber auch einige europäische Stücke, z.B. 15 Kreuzer, 1696, Habsburg, Kaiser Leopold I., finden sich darunter. Herkunftsgebiet: südliches Syrien-Palästina.

Die Konjunktur verursachte, daß vor allem Goldmünzen älterer Prägung zu Anhängern, Armbändern oder Broschen verarbeitet wurden. Die vor allem bei der Jugend beliebteste Schmuckmünze der letzten Jahre aber ist der amerikanische Halbdollar von 1964, der zur Erinnerung an den ermordeten Präsidenten Kennedy geprägt wurde.

Doch auch die antiken Münzen, die sich in Stil und feiner Gestaltung oft mit den Gemmen des Altertums messen können, finden wir in kunstvoll gearbeiteten Schmuckstücken von Goldschmieden unserer Tage. In ihnen ist die Magie und Fazination der alten Münzen mit moderner Form und wertvollem Material kombiniert. T.K.

Moderner Goldring mit antiker Münze,
Hemidrachme, Parium in Mysien, ca. 160 v. Chr.
Arbeit von Prof. Elisabeth Treskow, Köln

Zum Gelingen der Ausstellung trugen durch Leihgaben bei:
Die Kölner Goldschmiede
Mechthild Baumann, Fritz Deutsch, Luitgard Korte,
Kölner Münzkabinett

Geldgeschichtliche Sammlung
KREISSPARKASSE KÖLN